

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 124 (1983)

Artikel: 400 Jahre Kapuziner in Nidwalden

Autor: Anderau, Willi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

400 Jahre Kapuziner in Nidwalden

Als Fremdarbeiter sind die ersten Kapuziner vor 400 Jahren nach Nidwalden gerufen worden, um hier mitten in einer Zeit der Umwälzungen, der Krisen, aber auch der Erneuerung, die Reform des Konzils von Trient zu fördern. Die ersten Kapuziner, die in die Schweiz kamen, waren Italiener und somit der deutschen Sprache kaum mächtig. Begreiflich deshalb, dass viele die neuen Brüder in ihren seltsamen Kleidern, die da über die Alpen gezogen kamen, mit etwelchem Misstrauen empfingen. Die damals nicht gerade sehr reformfreundlichen Geistlichen des Landes Nidwalden waren ebenfalls entschiedene Gegner der Kapuziner. So erstaunt es eigentlich nicht, dass der erste Antrag, in Stans ein Kloster zu gründen, an der Landsgemeinde abgelehnt wurde. Es ist nur der starken Persönlichkeit und dem politischen Geschick des Ritters Melchior Lussy (1529–1606) zu verdanken, dass die Kapuziner



Unter diesem Stein sollen die ersten Eremiten gelebt haben, als die Kapuziner nach St. Jost zogen.

doch noch in Stans heimisch wurden. Melchior Lussy zählte damals zu den bedeutendsten Staatsmännern der Schweiz, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. An die 10 Mal wurde er von seinen Landsleuten zum Landammann Nidwaldens gewählt. Für ein halbes Jahrhundert herrschte er als ungekrönter König im eigenen Land. Lussy wurde zum Vorkämpfer der katholischen Reform in der Schweiz. Er war Abgesandter der katholischen Orte an das Konzil von Trient und als solcher



Die Kapelle von St. Jost hübsch renoviert. Da begannen die Kapuziner ihr erstes segensreiches Wirken in Nidwalden.



Modell des ersten Kapuzinerklosters in Stans. Damals stand die Kirche noch quer zum jetzigen Bau, in Richtung Osten.



Kapuzinerkloster und Kirche, wie sie heute über der Schmiedgasse steht. Die guten Beziehungen zum Dorf und seinen Bewohnern zeigt schon die häusliche Nähe.

ratifizierte er 1564 die Konzilakten. Mit Nachdruck hatte er ein Reformkoncil gefordert, und jetzt, da es abgeschlossen war, setzte er sich mit ganzer Kraft für dessen Verkündigung und Durchführung ein. Der Kapuzinerorden bildete somit für Melchior Lussy ein idealer Träger des Reformgedankens.

Im Mai 1581 beschliessen die Kapuziner an ihrem Generalkapitel, auf ausdrücklichem Befehl des Papstes Gregors XIII hin, jenseits der Alpen — in Altdorf — eine Niederlassung zu gründen. Schon am 1. Juli 1581 treffen die ersten Kapuziner in Altdorf ein. Das Haupt dieser Gruppe ist Pater Franz von Bormio. Schon bald darauf drängt P. Franz auf die Gründung eines zweiten Klosters in Stans. Er kennt das grosse Anliegen von Melchior Lussy. Er sieht, wie notwendig und fruchtbar die Anwesenheit der Kapuziner in der Schweiz sein könnte.

Nach dem Ablehnen des Entscheids der Nidwaldner Landsgemeinde, ein Kloster in Stans zu gründen, ziehen die Kapuziner vorerst in das Waldbruderhäuschen bei St. Jost am Bürigenberg. Allmählich aber wendet sich die Einstellung der Nidwaldner zu den Kapuzinern.

Das einfache, fromme Leben dieser Franziskusbrüder, ihre Predigt, ihr Einsatz für die Pestkranken stimmen die Leute um. Auch gelingt es Melchior Lussy, den Widerstand des Klerus zu brechen und schliesslich die Erlaubnis für ein Kapuzinerkloster in Stans zu erwirken. So lässt er dann auf seinem Grundstück in der Mürg über den Grundmauern und den gewölbten Kellern eines eben abgebrannten Schützenlokals ein Kloster errichten. Es war ein einstöckiger einfacher Holzbau. Die Kirche war nach damaligen Brauch gegen Osten, also gegen das Buochserhorn ausgerichtet.

Von Anfang an stellte der Orden tüchtige Kräfte in den Dienst der Seelsorge, vor allem als Prediger und Beichtväter. Zwar verhielt sich der Orden damals gegenüber dem «Beicht hören» sehr zurückhaltend. Es brauchte eine eigene Erlaubnis von der obersten Leitung des Ordens. P. Franz von Bormio bemühte sich um weitreichende Beichtvollmachten. Erst nach einiger Zeit auf das intensive Bemühungen des Hl. Karl Borromäus hin — erhielt jedes Kapuzinerkloster einen bevollmächtigten Beichtvater. Später wird gerade dieser seelsor-



Das Denkmal von Ritter Melchior Lussy, das 1958 vom Bildhauer Hans von Matt geschaffen wurde.

gerliche Dienst an den Leuten zu einer der Haupttätigkeiten der Kapuziner in der Schweiz.

Der Kapuzinerorden ist in der Reformationszeit in die Schweiz gekommen. Begreiflich, dass er auch in die konfessionellen Auseinandersetzungen eingegriffen hat. Der Glaubenskampf wurde damals auf beiden Seiten oft hart und unversöhnlich geführt. Erst mit den Jahren entkrampften sich die Fronten, man lernte aufeinander zuzugehen und die eigentliche Reform im Geiste des Evangeliums zu suchen.

Seit mehr als 100 Jahren ist die Geschichte des Klosters in Stans auch eng mit der Geschichte des Kollegiums St. Fidelis verbunden.

ein blühendes Internat, das damals vor allem auch der Heranbildung des eigenen Ordensnachwuchses diente. Die stetig wachsende Schülerzahl — heute zählt das Kollegium über 300 Studenten — sowie der mangelnde Nachwuchs bei den Kapuzinern selber, zwingt die Schulleitung, immer mehr Laienkräfte einzustellen, um jene Kapuziner zu ersetzen, die aus Altersgründen den Schuldienst quittieren müssen.

400 Jahre Kapuziner in Stans; wie geht es weiter? Die Kapuziner kamen als Fremde ins Land, um hier Träger einer Erneuerungsbewegung und Reform zu werden. Im Laufe der Jahre sind sie hier heimisch geworden und fest im Nidwaldnerboden verwurzelt. Viele der Kapuziner waren bei den Leuten mit Namen bekannt, sei es durch die Schule, sei es durch die Kontakte in der seelsorgerlichen Arbeit, auf Aushilfen, im Beichtstuhl, im Sprechzimmer und am Krankenbett. Scheinbar sind alle Voraussetzungen gegeben, dass sich alles schön gleichmäßig weiter entwickelt, auch ins 5. Jahrhundert hinein. Dieser Eindruck täuscht allerdings. Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, dass wir wieder in einer Zeit des Umbruchs leben. Gesellschaft und Kirche verändern sich grundlegend. Davon sind auch die Ordensgemeinschaften in ihrem Lebensstil und in ihren Tätigkeiten betroffen, da sie ja nichts anderes sind als auch ein kleines Rädchen in dieser grossen Uhr der Weltgeschichte. Die Bevölkerung von Nidwalden ist daran, sich eine neue Struktur zu geben. Längst sind Leute ins Land gezogen, die die Kapuziner nicht mehr kennen und mit ihrer Tradition in keiner Weise mehr verbunden sind. Die Struktur der Bevölkerung, die Arbeitsbedingungen, der Anschluss ans internationale Verkehrsnetz, all dies hat das Gesicht Nidwaldens verändert. Umbruch und Neubesinnung auch in der Kirche: das Konzil von Trient gehört längst der Geschichte an. Im Zweiten Vatikanischen Konzil wurden die Probleme unserer Zeit aufgenommen und Antworten darauf versucht. Wir brauchen Menschen, die für die neuen Fragen unserer Zeit auch je neue Antworten geben können. Dies gilt auch für die Kapuziner.

Ungefähr 1777 eröffneten die Kapuziner in den Räumen des Klosters eine einfache Lateinschule. 1877 nahm man den Bau eines eigenen



Kloster und Kollegium in Stans. Diese Einheit hat durch Jahrhunderte für die höhere Bildung in Nidwalden gesorgt. Wenn nun nicht mehr alles von den Ordensleuten geleistet werden kann, hoffen wir doch, dass die Zusammenarbeit lange erhalten bleibt.

Schulgebäudes in Angriff. 1978 konnte die Mittelschule in Stans, das Kollegium St. Fidelis, sein 100jähriges Jubiläum begehen. Der Weg führte von einer einfachen Lateinschule über

Die erste Kapuzinerkirche, die 1583 in Stans gebaut wurde, war bald einmal zu klein, weil die Leute in so grosser Zahl herkamen, um die Heiligen Sakramente der Beichte und der Eucharistie zu empfangen, dass bald einmal eine grössere Kirche gebaut werden musste. Heute ist diese Kirche zu gross. Die Bedürfnisse der Menschen haben sich gewandelt. Ihre Nöte und Sorgen, ihre Probleme sind nicht kleiner geworden, aber anders. Finden die Kapuziner die richtigen Antworten, die richtige Form auf diese Bedürfnisse einzugehen? Pater Adelhelm Bünter, ein Nidwaldner Kapuziner, schreibt dazu: «Jubiläen sind reine Freudenfeste, wenn

die Zukunft gesichert ist, wenn der Gang der Geschichte fraglos in ein weiteres Jahrhundert einmündet. Dies ist heute nicht der Fall. Wir beginnen das 5. Jahrhundert Kapuzinerkloster Stans mit neuen Voraussetzungen. Es wäre falsch, neue Umweltbedingungen nur als Bedrohung aufzufassen, obwohl das Aufgeben von Gewohntem und Vertrauem immer schmerzlich empfunden wird und Neues nur mühsam Gestalt annimmt. Das Auslaufen von bestehenden Lebensformen und Tätigkeiten und das Erwachen von neuen Ideen, Zielen, Bedürfnissen und Lebensäusserungen bietet aber auch die Chance eines Neuanfangs. An der Schwelle des 5. Jahrhunderts haben wir Kapuziner uns, der neuen Herausforderung zu stellen.

Br. Willi Anderau